



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2006

---

## **Hatte Wellhausen recht? Das Problem der literarhistorischen Anfänge des Deuteronomismus in den Königebüchern**

Schmid, Konrad

Other titles: The So-called Deuteronomistic History

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-19911>

Book Section

Accepted Version

Originally published at:

Schmid, Konrad (2006). Hatte Wellhausen recht? Das Problem der literarhistorischen Anfänge des Deuteronomismus in den Königebüchern. In: Witte, Markus; Schmid, Konrad; Prechel, Doris; Gertz, Jan C. Die deuteronomistischen Geschichtswerke : Redaktions- und religionsgeschichtliche Perspektiven zur "Deuteronomismus"-Diskussion in Tora und Vorderen Propheten. Berlin, New York: Gruyter, 23-47.

# Hatte Wellhausen recht?

## Das Problem der literarhistorischen Anfänge des Deuteronomismus in den Königsbüchern

*Konrad Schmid (Zürich)*

### I. Einführung

Es ist kein besonders gewagtes Urteil, wenn man feststellt, dass die alttestamentliche Wissenschaft eine hypothesenreiche Wissenschaft ist. Dass sie nur wenige Hypothesen kennt, die allgemeine Anerkennung gefunden haben, ist die natürliche Kehrseite dieses Befunds. Zu den erfolgreichsten unter ihnen zählt diejenige des „deuteronomistischen Geschichtswerks“, die hinter den Bücher Dtn-2Kön ein zusammenhängendes Werk in deuteronomistischer Interpretation aus der Exilszeit erkennt. Sie geht im Wesentlichen auf Martin Noth zurück, der sie 1943 in seinen „Überlieferungsgeschichtlichen Studien“ formulierte<sup>1</sup> und die bis in die jüngste Vergangenheit hinein praktisch unbestritten in Geltung stand. Sie ist immerhin etwa 60 Jahre alt geworden; übertroffen wird sie nur durch „Tritojesaja“ (1892-1989) sowie „Deuterojesaja“ (1775-)<sup>2</sup> und die „Priesterschrift“ (1869-<sup>3</sup> bzw. 1876<sup>4</sup>-). Seit einigen Jahren jedoch ist diese Hypothese in die Diskussion geraten.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die forschungsgeschichtlichen Darstellungen von T. Römer/A. de Pury, *L'historiographie deutéronomiste (HD): Histoire de la recherche et enjeux du débat*, in: A. de Pury/T. Römer/J.-D. Macchi (Hgg.), *Israël construit son histoire. L'historiographie deutéronomiste à la lumière des recherches récentes*, MoBi 34, 1996, 9-120, 31-39; T. Veijola, *Martin Noths „Überlieferungsgeschichtliche Studien“ und die Theologie des Alten Testaments*, in: ders., *Moses Erben. Studien zum Dekalog, zum Deuteronomismus und zum Schriftgelehrtentum*, BWANT 149, 2000, 11-28; W. Dietrich, *Martin Noth und die Zukunft des deuteronomistischen Geschichtswerkes*, in: ders., *Von David zu den Deuteronomisten. Studien zu den Geschichtsüberlieferungen des Alten Testaments*, BWANT 156, 2002, 181-198; U. Rüterswörden (Hg.), *Martin Noth - aus der Sicht der heutigen Forschung*, BThSt 58, Neukirchen-Vluyn 2004.

<sup>2</sup> Vgl. M. Mulzer, *Döderlein und Deuterojesaja*, BN 66 (1993), 15-22.

<sup>3</sup> T. Nöldeke, *Die sog. Grundschrift des Pentateuchs*, in: ders., *Untersuchungen zur Kritik des Alten Testaments*, 1869, 1-144.

<sup>4</sup> Vgl. die Vorabdrucke von J. Wellhausen, *Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments*, <sup>3</sup>1899, in JDTh 21 (1876), 392-450.531-602; JDTh 22 (1877), 407-479.

Weshalb? Es lassen sich dafür im Wesentlichen ein äußerer und ein innerer Grund benennen. Der äußere Grund ist in den Neuaufbrüchen in der Penta-teuchforschung der letzten 20 Jahre zu sehen. Sie haben die Hypothese des deuteronomistischen Geschichtswerks, wie allerdings erst in letzter Zeit deutlich geworden ist, in ein ganz neues Licht gerückt und jedenfalls eine beträchtliche Mehrheit der Forschung neigt der Auffassung zu, dass die klassische Nothsche Formulierung der Hypothese so heute nicht mehr zu halten ist. Sie war von der Annahme eines älteren vordeuteronomistischen Tetra- oder Hexateuch her entworfen, das ist in der gegenwärtigen Forschungslage nicht mehr ohne weiteres gegeben. Der innere Grund ergibt sich aus vielen (zum Teil schon vor geraumer Zeit) von Gerhard von Rad<sup>5</sup>, Hans Walter Wolff<sup>6</sup>, Helga Weippert<sup>7</sup>, der Cross-Schule<sup>8</sup>, Norbert Lohfink<sup>9</sup>, Gottfried Vanoni<sup>10</sup>, André Lemaire<sup>11</sup>, Iain Provan<sup>12</sup>, Mark A. O'Brien<sup>13</sup>, Baruch Halpern und David Vanderhooft,<sup>14</sup> Ansgar Moenikes<sup>15</sup>, Erik Eynikel<sup>16</sup>, Marvin Swee-

---

<sup>5</sup> G. von Rad, Die deuteronomistische Geschichtstheologie in den Königsbüchern (1947), in: ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament*, ThB 8, 1958, 189-204; vgl. auch vor Noth etwa W. Rudolph, Der „Elohist“ von Exodus bis Josua, BZAW 68, 1938, 240-244.

<sup>6</sup> H.W. Wolff, Das Kerygma des deuteronomistischen Geschichtswerks, ZAW 73 (1961), 171-186 = ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament*, TB 22, 1964, 308-324.

<sup>7</sup> H. Weippert, Die „deuteronomistischen“ Beurteilungen der Könige von Israel und Juda und das Problem der Redaktion der Königsbücher, Bib. 53 (1972), 301-339.

<sup>8</sup> F.M. Cross, The Themes of the Book of Kings and the Structure of the Deuteronomistic History, in: ders., *Canaanite Myth and Hebrew Epic. Essays in the History of Religion of Israel*, 1973, 274-289 und in der Folge z.B. R.D. Nelson, The Double Redaction of the Deuteronomistic History, JSOT.S 18, 1981; G. Knoppers, Two Nations Under God. The Deuteronomistic History of Solomon and the Dual Monarchies, Vol. I/II, HSM 52/53, 1993/1994, I, 51f; ausführlicher zur Forschungsgeschichte: Römer/de Pury, L'historiographie deutéronomiste (HD), 47-50; M. Avioz, The Book of Kings in Recent Research (Part I), CR:BS 4 (2005), 11-55, 14-16.

<sup>9</sup> N. Lohfink, Kerygmata des Deuteronomistischen Geschichtswerks, in: J.Jeremias/L. Perlitt (Hgg.), *Die Botschaft und die Boten*. FS H.W. Wolff, 1981, 87-100.

<sup>10</sup> G. Vanoni, Beobachtungen zur deuteronomistischen Terminologie in 2Kön 23,25-25,30, in: N. Lohfink (Hg.), *Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft*, BEThL 73, 1985, 357-362.

<sup>11</sup> A. Lemaire, Vers L'histoire de la Rédaction des Livres des Rois, ZAW 98 (1986), 221-236.

<sup>12</sup> I.W. Provan, Hezekiah and the Book of Kings, BZAW 172, 1988.

<sup>13</sup> M.A. O'Brien, The Deuteronomistic History Hypothesis. A Reassessment, OBO 92, 1992.

<sup>14</sup> B. Halpern, B./D.S. Vanderhooft, The Editions of Kings in the 7th-6th Centuries B.C.E., HUCA 62 (1991), 179-244.

<sup>15</sup> A. Moenikes, Zur Redaktionsgeschichte des sogenannten Deuteronomistischen Geschichtswerks, ZAW 104 (1992), 333-348.

<sup>16</sup> E. Eynikel, The Reform of King Josiah and the Composition of the Deuteronomistic History, OTS 33, 1996.

ney<sup>17</sup>, Thomas Römer<sup>18</sup> und anderen vorgetragenen Beobachtungen zur Notwendigkeit einer doch recht weitgreifenden sachlichen, sprachlichen und theologiegeschichtlichen Differenzierung der Deuteronomismen in Dtn-2Kön (oder Teilzusammenhängen davon wie den Königebüchern), die die These Noths des *einen* Deuteronomisten (s.u. Anm. 24) als ganz unwahrscheinlich, aber auch die im Gefolge von Rudolf Smend<sup>19</sup> vorgenommene, die Theoriegestalt vergleichsweise geringfügig verändernde Partialisierung von Noths „Dtr“ in „DtrH“, „DtrP“ und DtrN“ als zu wenig weitgehend erscheinen lassen. Beide Gründe haben dazu geführt, dass heute a) die literarische Reichweite des Nothschen Geschichtswerks und b) dessen innere literarische Schichtung zur Disposition stehen.

Dass man deshalb die Rede vom „deuteronomistischen Geschichtswerk“ aufgeben sollte<sup>20</sup>, scheint allerdings nicht angezeigt zu sein. Das schulsprachliche Idiom des Deuteronomismus und die innere Verwandtschaft der unter diesem Term subsumierten Theologien sprechen dagegen. Eine Pluralisierung ist deshalb näherliegend: Der Schlüssel zur deuteronomistischen Frage in den Geschichtsbüchern des Alten Testaments liegt vermutlich in der literarischen, redaktionsgeschichtlichen und theologiegeschichtlichen Differenzierung der dem Deuteronomismus zugewiesenen Texte und Textzusammenhänge.

Dabei ist zu beachten, dass die historischen und literarischen Horizonte dieser Differenzierung zunächst möglichst weit offengehalten werden müssen. Historisch gesehen kommt für den Deuteronomismus grundsätzlich die gesamte Zeitspanne von Asarhaddon<sup>21</sup> bis Matthäus<sup>22</sup> und Lukas<sup>23</sup> in Frage

<sup>17</sup> M.A. Sweeney, *King Josiah of Judah, The Lost Messiah of Israel*, 2001.

<sup>18</sup> Th. Römer, *Une seule maison pour le Dieu unique? La centralisation du culte dans le Deutéronome et dans l'historiographie deutéronomiste*, in: C. Focant (Hg.), *Quelle maison pour Dieu? LeDiv*, 2003, 49–80, vgl. auch seinen Beitrag in diesem Band. S. insgesamt die Hinweise bei E. Aurelius, *Zukunft jenseits des Gerichts. Eine redaktionsgeschichtliche Studie zum Enneateuch*, BZAW 319, 2003, 39 Anm. 67.

<sup>19</sup> R. Smend, *Das Gesetz und die Völker*, in: H.W. Wolff (Hg.), *Probleme biblischer Theologie*, FS G. von Rad, 1971, 494–509 = ders., *Die Mitte des Alten Testaments. Gesammelte Studien Band 1*, BevTh 99, 1986, 124–137; ders., *Die Entstehung des Alten Testaments*, ThW 1, (1978) <sup>4</sup>1989, 111–125; hier 113 auch eine kurze Auseinandersetzung mit Wellhausen. Vgl. u. Anm. 50.

<sup>20</sup> Vgl. dazu die Diskussion bei T. Veijola, *Deuteronomismusforschung zwischen Tradition und Innovation III*, ThR 68 (2003), 1–44, 24–41.

<sup>21</sup> Der neuassyrische Hintergrund des Deuteronomismus kann als gesichert angesehen werden. Vgl. dazu E.A. Knauf, „Wie kann ich singen im fremden Land?“ Die „babylonische Gefangenschaft“ Israels, BiKi55 (2000), 132–139, 136f (s. die neuassyrischen Texte bei R. Borger, *Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien*, AfO.B 9, 1956, 10–29); M. Weinfeld, *Deuteronomy and the Deuteronomistic School*, Oxford 1972, 59–157; N. Lohfink, *Culture Shock and Theology. A Discussion of Theology as a Cultural and Sociological Phenomenon Based on the Example of Deuteronomistic Law*, BTB 7 (1977), 12–22; H.U. Steyermans, *Deuteronomium 28 und die adê zur Thronfolgeregelung Asarhaddons. Segen und*

und in literarischer Hinsicht kann in Gen-2Kön kein Buch von vornherein aus der Deuteronomismuskussion ausgeklammert werden.

Blickt man von diesen Differenzierungsdesideraten der Forschung, die sich aus der These Noths ergeben haben, zurück zu Julius Wellhausen, an dessen Beobachtungen und Urteile in der Deuteronomismuskfrage dieser Beitrag erinnern will, so kann man nur mit einem gewissen Staunen fragen, weshalb Noths Entwurf so viel Erfolg beschieden war.

An Noths DtrG-Hypothese war zur Zeit ihrer Entstehung und Hochblüte vermutlich besonders attraktiv, was manche heute eher als Schwäche an ihr empfinden: Dass nämlich Noth „eine[n] Mann[]“<sup>24</sup> als *Verfasser* dieses Werks benennen konnte, also nicht einfach bloß einen Sammler oder Redaktor, sondern einen Autor, den man dann auch folgerichtig auf sein Kerygma hin befragen konnte<sup>25</sup>. Damit rückte der Deuteronomist auf die Stufe von J, E und P auf, den Verfassern der pentateuchischen Quellenschriften. Noths Hypothese postulierte also ironischerweise *in ihrem forschungsgeschichtlichen Entstehungskontext* eine *gleichartige* Vorstellung des literarischen Werdens von Pentateuch und deuteronomistischem Geschichtswerk – nämlich im wesentlichen durch *Autoren* – wie man das heute, allerdings *mutatis mutandis*, auch wieder vertritt: Das literarische Werden von Pentateuch und deuteronomistischem Geschichtswerk ist analog zu beschreiben, aber eben nicht mehr über die Annahme von Autoren, sondern von *Redaktoren*.

Diese damals attraktive Deutung Noths bereitete 1943 zwei grundsätzlichen Postulaten der ihm zuvorlaufenden Deuteronomismuskdebatte ein jähes Ende: Zum einem bestritt Noth im Zuge seiner monaotoriellen und nicht multiredaktionellen Deutung des Deuteronomisten kategorisch das Vorhandensein von Deuteronomismen in Gen-Num<sup>26</sup> und ließ nur für Texte in Dtn-2Kön die

---

Fluch im Alten Orient und in Israel, OBO 145, 1995; vgl. die Diskussion bei A. de Pury u.a. (Hgg.), Israël construit son histoire. L'historiographie deutéronomiste à la lumière des recherches récentes, MoBi 34, 1996, 92f.

<sup>22</sup> Vgl. O.H. Steck, Israel und das gewaltsame Geschick der Propheten, WMANT 23, 1967, 20-58.290-316.

<sup>23</sup> Vgl. Steck, Israel, 20-58.222-239; T. Römer/J.-D. Macchi, Luke, Disciple of the Deuteronomistic School, in: C. M. Tuckett (Hgg.), Luke's Literary Achievement. Collected Essays, JSNT.S 116, 1995, 178–187. Zur Langfristigkeit des Deuteronomismus vgl. auch T. Veijola, Die Deuteronomisten als Vorgänger der Schriftgelehrten. Ein Beitrag zur Entstehung des Judentums, in: ders., Moses Erben. Studien zum Dekalog, zum Deuteronomismus und zum Schriftgelehrtentum, BWANT 149, Stuttgart 2000, 192-240.

<sup>24</sup> Überlieferungsgeschichtliche Studien, 1943, 110.

<sup>25</sup> Vgl. o. Anm. 6.9.

<sup>26</sup> Vgl. Noth, Überlieferungsgeschichtliche Studien, 13: „[...] In den Büchern Gen.–Num. fehlt jede Spur einer ‚deuteronomistischen Redaktion‘, wie allgemein anerkannt ist“; s. ebd. Anm. 1: „Dass es einzelne Stellen gibt, an denen der alte Text im deuteronomistischen Stile erweitert worden ist, wie etwa Ex. 23,20ff. und Ex 34,10ff., hat mit Recht meines Wissens noch niemand für ein Merkmal einer durchgehenden ‚Redaktion‘ gehalten“.

Kategorisierung „deuteronomistisch“ zu. Zum anderen setzte er alle Deuteronomismen in diesen Büchern in die Exilszeit an – als direkte Konsequenz seiner Annahme *eines einzigen*, kurz nach der Begnadigung Jojachins wirkenden Autors des „deuteronomistischen Geschichtswerks“.

Noth entwickelt seine These nicht im expliziten Gespräch mit einer bestimmten Gegenposition. Aus den „Überlieferungsgeschichtlichen Studien“ erfährt man zu seinen Gegnern nur wenig in einer beiläufigen Anmerkung: „Man denkt neuerdings gern an eine doppelte ‚deuteronomistische Redaktion‘ der Bücher Jos.-Kön. Doch beruht die Annahme einer ersten, noch vorexilischen Redaktion deuteronomistischen Stils auf einer irrigen Zuweisung von allerlei Überlieferungselementen, die in Wirklichkeit zu den Quellen von Dtr gehören, an diesen ersten Redaktor“<sup>27</sup>. Vermutlich standen hier Noth weder Kuenen noch Wellhausen vor Augen<sup>28</sup>, es sei denn, man wollte ihm unterstellen, das er mit „neuerdings“ auch Beiträge meinen konnte, die damals bereits über ein halbes Jahrhundert alt waren. Wahrscheinlich dachte Noth an O. Eißfeldt, der eine solche doppelte deuteronomistische Redaktion in seiner Bearbeitung der Königebücher in E. Kautzsch, Die Heilige Schrift des Alten Testaments, angenommen hatte<sup>29</sup>.

Zusammengefasst terminierte Noth 1943 also eine differenzierte Deuteronomismuskritik, die in den letzten Jahren durch den Evidenzdruck der Beobachtungen wieder aufgelebt ist. Deshalb befindet sich die gegenwärtige Exegese in der ebenso eigenartigen wie komfortablen Situation, dass sie mit dem Rückblick hinter Noth zurück gleichzeitig auch in die Zukunft schauen kann, wobei selbstredend dieser Blick hinter Noth zurück in *kritischer* Weise zu geschehen hat und keine normative, sondern nur *heuristische* Funktion haben kann.

Forschungsgeschichtlich bemerkenswert ist dabei, dass ein solcher Blick hinter Noth zurück bereits in den siebziger Jahren vorgenommen worden ist, und zwar mit erheblichen Konsequenzen – zwar nicht für die deutsche, aber für die amerikanische Diskussion: F.M. Cross verwies sowohl zu Beginn wie auch am Ende seines Essays „The Themes of the Book of Kings and the Structure of the Deuteronomistic History“ (1973)<sup>30</sup> auf Kuenen<sup>31</sup> und Well-

---

<sup>27</sup> Überlieferungsgeschichtliche Studien, 91 Anm. 1; vgl. auch 6 Anm. 2. S. weiter auch die Bemerkungen zu Kuenen und Pfeiffer in M. Noth, Zur Geschichtsauffassung des Deuteronomisten, in: Z.D. Togan (Hg.), Twenty-Second Congress of Orientalists. Vol. II. Communications, Leiden 1957, 558-566, 564 Anm. 1f.

<sup>28</sup> Vgl. die Hinweise bei N. Lohfink, Zur neueren Diskussion über 2Kön 22–23, in: ders. (Hg.), Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft, BETHL 68, 1985, 24–48 = ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur II, SBAB 12, 1991, 179–208, 188 Anm. 41.

<sup>29</sup> Bd. I, <sup>4</sup>1922, 492–585, 494: „Dt der zwischen 621 und 607 schreibende Verfasser des Königsbuch I 1–II 23,25a. Dt<sup>2</sup> der Verfasser der Weiterführung des Königsbuches II 23,25b–25,30, nach 561 schreibend“. In seiner Einleitung sympathisiert Eißfeldt nach wie vor mit dieser Auffassung, nimmt sie aber stark zurück (Einleitung in das Alte Testament, <sup>3</sup>1964, 380f.403).

<sup>30</sup> Vgl. bes. 275.289.

hausen als ausschlaggebende Impulsgeber, folgte allerdings gleichzeitig auch Noth in der beinahe totalen Separierung von undeuteronomistischem Tetrateuch und deuteronomistischem Geschichtswerk<sup>32</sup>.

## II. Wellhausens Deuteronomismus

Der Deuteronomismus war für Wellhausen keine zentrale Deutekategorie, Wellhausen war noch weit vom Pandeuteronomismus des späten 20. Jh. entfernt<sup>33</sup>. Man muss in den Prolegomena immerhin bis S. 239 lesen, bis man bei der Beschreibung des Richterschemas aus Ri 2 erstmals auf das Adjektiv „deuteronomistisch“<sup>34</sup> stößt:

„Man pflegt diese nachträgliche Bearbeitung deuteronomistisch zu nennen. Das Gesetz, das Jahve den Vätern befohlen und dessen Bruch er schwer zu ahnden gedroht hat (2,15.20), wird zwar seiner Art nach nicht näher bestimmt, man kann jedoch nicht daran zweifeln, daß die Quintessenz davon ist, Jahve allein und keinen anderen Gott zu verehren“<sup>35</sup>.

Diese „späte“ Belegbarkeit des Adjektivs hat seinen Grund darin, dass Wellhausen den Deuteronomismus im Wesentlichen in den Büchern Richter und Samuel und, besonders ausgeprägt, im Buch der Könige am Werke sah. Der deuteronomistischen Bearbeitung lagen in Richter<sup>36</sup> und Samuel<sup>37</sup> dabei bereits verschiedene übergreifende literarische Zusammenhänge vor. Die Bearbeitung scheint dann „in Richter, David (denn das wäre der passende Name für Samuelis) und Könige abgeteilt“ und die drei Bücher mit dem Hexateuch verbunden zu haben.

---

<sup>31</sup> Vgl. A. Kuenen, Historisch-kritische Einleitung in die Bücher des Alten Testaments hinsichtlich ihrer Entstehung und Sammlung, I/2, 1890, 90-96.

<sup>32</sup> Cross, Themes, 289.

<sup>33</sup> Vgl. L.S. Schearing/S.L. McKenzie (Hgg.), Those Elusive Deuteronomists. The Phenomenon of Pan-Deuteronomism, JSOT.S 268, Sheffield 1999, s. dazu Veijola, ThR 2003, 26f.

<sup>34</sup> Für Vorarbeiten zu den nachfolgenden Abschnitten danke ich meinem Assistenten Felipe Blanco Wißmann. – Zur Nomenklatur bei Wellhausen: „Zwischen deuteronomisch und deuteronomistisch ist ein nicht bloß zeitlicher sondern auch inhaltlicher Unterschied; das Deuteronomium selber sieht im Kultus noch nicht so die Hauptaufgabe Israels und steht noch weit mehr innerhalb des Realismus eines wirklichen Volkslebens“ (J. Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels, <sup>3</sup>1886, 292 = <sup>6</sup>1927 [repr. 2001], 278).

<sup>35</sup> Prolegomena<sup>6</sup>, 227.

<sup>36</sup> Diese Bearbeitung ist jüdisch, das vorgegebene Material in Ri aber nicht. Dieses Material stellt keine Kontinuität zwischen den Episoden her, überhaupt hat es keine Vorstellung von einer Periode der Richter zwischen Josua und Samuel (Prolegomena<sup>6</sup>, 228), vielmehr besteht hier ein Nebeneinander statt eines Nacheinanders der einzelnen Richter. Erst die Bearbeitung schafft die Einheit Israels und den Gegensatz zwischen Israel und Jhwh (229).

<sup>37</sup> Wellhausen unterscheidet in Sam(-Kön) drei ältere literarische Einheiten: 1Sam 1-14; 1Sam 14,52-2Sam 8,18; 2Sam 9-1Kön 2 (Composition, 263).

„Ob sie überall von derselben Hand oder denselben Händen herrührt, ist gleichgiltig; jedoch sind die Berührungen in dem chronologisch-moralischen Schema der Bücher der Richter und Könige so auffällig, dass man dies wol annehmen muss und dann auch das dazwischen liegende Buch Samuelis nicht gut ausnehmen kann.“<sup>38</sup>

Dass Samuel weniger deuteronomistisch affiziert ist, hat seinen eigenen Grund:

„Es braucht nicht noch einmal hervorgehoben zu werden, dass von der systematischen und durchgeführten moralisch-chronologischen Bearbeitung des Richter- und des Königsbuchs im Buche Samuelis nicht viel zu bemerken ist. Es ist das wol zu erklären mit der zusammenhängenden Ausführlichkeit des Stoffes, der nicht gut in schematische Fächer zu zerlegen war. Dass kein Anstoß an den Bamoth geäußert wird – was im Buch der Richter auch nicht der Fall ist – muss nach der zu 1. Reg. 3,2 gegebenen Aufklärung beurteilt werden, dass vor dem Tempelbau die Höhen erlaubt gewesen seien.“<sup>39</sup>

Was die Königebücher betrifft, so vertrat Wellhausen in der „Composition des Hexateuch“ – mit expliziter Referenz auf Ewald<sup>40</sup> – die Auffassung, „dass die eigentliche Abfassung des Buches der Könige noch vor dem Exil statt gefunden hat und nur nachträglich noch eine exilische oder (wenn nicht und) nachexilische Überarbeitung hinzugekommen ist“<sup>41</sup> (die „Prolegomena“ schweigen sich hierüber überraschenderweise gänzlich aus). Mit Abfassung meint Wellhausen die Verbindung von vorliegenden Einzelerzählungen mit dem formelhaften Rahmenwerk, wobei erstere auf letztere sachlich angewiesen sind:

„In der israelitischen Reihe versteht man Ahias Strafrede I 14 nicht ohne 12,25ss., Elias Auftreten 17,1 nicht ohne 16,29ss., den Aufstand Jehus II 9 nicht ohne 8,28s.; der Schluss der Epitome setzt bei Ahab direkt an die vorhergehende Erzählung an und wird bei Joram ben Ahab geradezu durch dieselbe ersetzt. Da nun die ausführlichen Darstellungen nicht ihrerseits von Haus aus die Epitome zur Prämisse haben, so ist der Epitomator als derjenige anzusehen, welcher sie recipirt und darauf von vornherein seine Excerpte angelegt hat; d.h. mit anderen Worten, er ist der eigentliche Verfasser des Buches der Könige.“<sup>42</sup>

---

<sup>38</sup> Wellhausen, Composition, 301.

<sup>39</sup> Composition, 262f (vgl. Prolegomena<sup>6</sup>, 242 : „Die umfassende Bearbeitung, die wir im Richterbuche wahrgenommen haben, hat auch dem Buche Samuelis ihr Siegel aufgedrückt. Da aber hier die Periode kurz, dagegen ihr Inhalt überaus reich und wirklich zusammenhängend ist, so kann sich das künstliche Fach- und Netzwerk nicht so sehr bemerklich machen“).

<sup>40</sup> Vgl. den Hinweis in Composition, 299 Anm. 1 auf H. Ewald, Geschichte des Volkes Israel, Bd. I, <sup>3</sup>1864, 227ff.

<sup>41</sup> Composition, 298.

<sup>42</sup> Composition, 297.



Woraus aber ergab sich für Wellhausen die spätvorexilische Ansetzung dieses deuteronomistischen Verfassers des Königebooks? Schon vor der eigentlichen Argumentation zu dessen historischem Ort hielt Wellhausen zu den Königsbeurteilungen fest:

„Der Schriftsteller, der dies Skelett des Buchs der Könige gebildet hat, steht mit Leib und Seele zu der Reformation Josias.“<sup>43</sup>

Der Grund für diese Einschätzung liegt auf der Hand: Die Nordreichskönige werden in den Beurteilungen insgesamt negativ evaluiert, die Südreichskönige erhalten dann einschränkende Zensuren, wenn sie den Höhenkult weiter bestehen lassen, den der unvergleichliche Josia dann aber dauerhaft abschafft (vgl. u. IV.). Dieses sachliche Urteil bedeutete für Wellhausen allerdings noch nicht *eo ipso* eine zeitgenössische Abfassung. Er diskutierte dann auch zunächst eine exilische Ansetzung des „Skeletts“:

„Nach II 25 (= Hierem. 52) könnte man denken, erst am Ende des babylonischen Exils, nach dem Tode Jojachins vgl. ימי חיי 25,30. Damit scheinen allerlei sonstige Stellen zu stimmen, welche die Zerstörung des Reiches Juda voraussetzen, z.B. II 17,19.20. 21,10-15. (22,20?) 23,26.27, um von I, 8,46ss. hier zu schweigen. Aber bei näherer Betrachtung sind diese Stellen eher ein Beweis dafür dass die eigentliche Abfassung des Buches der Könige noch vor dem Exil statt gefunden hat und nur nachträglich noch eine exilische oder (wenn nicht und) nachexilische Überarbeitung hinzugekommen ist. Sie sind nämlich allzusammen, man kann nicht sagen interpoliert, aber doch nachträglich in die ältere deuteronomistische Arbeit eingeschaltet.“<sup>44</sup>

Weitere Gründe für diese Annahme fand Wellhausen in der inneren Schichtung von 2Kön 17, dessen Grundtext „Juda, im Gegensatz zu Israel, noch nicht als exilirt an[sieht]“<sup>45</sup>, in 2Kön 22f, deren „ursprüngliche Absicht eher die [sei], zu erzählen, wie das drohende Unheil noch in zwölfter Stunde durch Josia abgewandt sei“ – mit Verweis auf die historisch unzutreffende und deshalb möglicherweise zeitgenössische Ankündigung eines friedvollen Begräbnisses für Josia in 22,20. Schließlich verwies er – im Anschluss an Kuenen<sup>46</sup> – auf die Stellen, die die Formel „bis zu diesem Tag“ verwenden (2Kön 8,22; 14,7; 16,6) und dabei das „Bestehn[] des jüdischen Reichs“ noch voraussetzen scheinen.

Blickt man auf Richter, Samuel und Könige in Wellhausens Interpretation zurück, so sind nach Wellhausen die wohl wichtigsten deuteronomistischen

---

<sup>43</sup> 294f.

<sup>44</sup> 297f.

<sup>45</sup> 298.

<sup>46</sup> Ebd.: „Kuenen a.O. p.263“. Vgl. dazu neuerdings – allerdings wohl mit zuviel Zutrauen in dieses Argument – J.C. Geoghegan, „Until this Day“ and the Preexilic Redaction of the Deuteronomistic History, JBL 122 (2003), 201-227.

Schriftstellertätigkeiten zunächst in der josiazeitlichen Abfassung des Königsbuchs und dann in dessen exilischer Überarbeitung zu sehen. Ebenfalls sehr prominent sind nach Wellhausen die Deuteronomismen im Richterbuch, während das dazwischenstehende Samuelbuch von der Annahme der Bearbeitung nicht ausgenommen werden kann. Sie hat sich dort aber spärlicher niedergeschlagen.

Selbstredend ist aber bei Wellhausen – bei aller Emphase auf Richter bis Könige – auch der Hexateuch mit dem Deuteronomismus in Verbindung zu bringen:

„Der Deuteronomist, d.h. der Schriftsteller, der das Deuteronomium in das hexateuchische Geschichtsbuch eingesetzt hat, hat zugleich das letztere in deuteronomischem Sinne überarbeitet; von dieser Überarbeitung ist nun aber nicht Q, sondern vielmehr JE betroffen.“<sup>47</sup>

Beispiele finden sich zunächst in Gen 26,5, dann „[s]tärker ... im Exodus seit dem Auszug aus Ägypten“<sup>48</sup>, in Ex. 13.16.19-24.32-34 sowie – wiederum prominent – in Num und Jos. Bei aller Betonung der vorpriesterlichen Ansetzung der Deuteronomismen räumt aber auch Wellhausen ein, dass sich vereinzelte „Retouchen“, etwa in der masoretischen Überarbeitung des Grundtextes von Jos 20, wie ihn die Vorlage der LXX bezeugt, zeigen lassen, die auch im Gefolge von Q „den Ton des Deuteronomisten nachahmen“<sup>49</sup>

Wie ist diese – hier nur kurz umrissene – Deuteronomismus-Interpretation Wellhausens kritisch zu würdigen? In der gegenwärtigen Diskussionslage sind vor allem die folgenden beiden Resultate Wellhausens festzuhalten:

(1) In *literarischer* Hinsicht finden sich Deuteronomismen in Gen-2Kön insgesamt.

(2) In *historischer* Hinsicht verteilen sich die Deuteronomismen von der spätvorexilischen Zeit (Josia) zunächst bis in der Bereich vor der Priesterschrift (bei Wellhausen: „Q“), sie lassen sich aber auch danach bis in die Zeit des Abschlusses des alttestamentlichen Kanons hinein beobachten (Jos 20).

Bedenkt man diese Punkte innerhalb der deutschsprachigen Diskussion, so sind sie weitestgehend diskussionsfähig, ja vielfach sogar zustimmungsfähig. *Nur die Annahme des spätvorexilischen Ursprungs des Deuteronomismus in den Königsbüchern*, die im deutschsprachigen Raum bislang weitgehend eine katholische Sonderexistenz fristet, bildet eine gewisse Ausnahme. Weshalb konnte sich Wellhausen diesbezüglich kein Gehör verschaffen?

### III. Der Abweis von Wellhausens Deuteronomismusinterpretation in der deutschsprachigen Diskussion

---

<sup>47</sup> Composition, 205.

<sup>48</sup> Ebd.

<sup>49</sup> 207, vgl. 132f.

Es ist eine gewisse Ironie der deutschsprachigen alttestamentlichen Forschungsgeographie, dass der größte Widerstand gegen Wellhausens Interpretation des Deuteronomismus in den Königebüchern aus seiner ehemaligen Wirkungsstätte Göttingen kam und kommt. Das Urteil Wellhausens: „Der Schriftsteller, der das Skelett des Buchs der Könige gebildet hat, steht mit Leib und Seele zu der Reformation Josias“ ist in Göttingen kaum auf Gehör oder Gefolgschaft gestoßen.

Ein Grund könnte darin zu sehen sein, dass die elementarste Bekräftigung der These Noths – bei gleichzeitiger Differenzierung – auch aus Göttingen stammte: Smends folgeträchtiger Beitrag zur von Rad-Festschrift 1971 „Das Gesetz und die Völker“ sowie dessen Entfaltung in seiner „Entstehung des Alten Testament“<sup>50</sup> unterschied zwar neu drei „Deuteronomisten“, die aber alle dieselbe literarische Erstreckung (Dtn-2Kön) und denselben historischen Ort (Mitte des 6. Jh. v. Chr.) wie Noths „deuteronomistisches Geschichtswerk“ haben und insofern dessen Grundentscheidungen bestätigte. Dadurch ergab sich das Problem eines „double bind“, den die Göttinger alttestamentliche Wissenschaft in dieser Frage bislang nach 1971 durchwegs zugunsten von Smend (statt zugunsten von Wellhausen) aufgelöst hat: Der Deuteronomismus ist von vornherein exilisch, literarisch erstreckt er sich von vornherein über die Darstellung der josianischen Reform hinaus bis 2Kön 25. Im folgenden sollen vier Göttinger Beispiele aus den letzten fünfundzwanzig Jahren angesprochen werden, die diese These perpetuiert haben, obwohl ihnen die Option Wellhausens von ihren Beobachtungen her eigentlich nahe gelegen haben müsste: Spieckermann 1982, Levin 1984, Kratz 2000 und Aurelius 2003.

Spieckermanns Analyse von 2Kön 22f aus dem Jahr 1982<sup>51</sup> ging von Smends DtrG-Modell als Interpretationsgrundlage aus<sup>52</sup> und eruierte in 2Kön 22f einen Grundbestand, der der deuteronomistischen Erstredaktion DtrH vorgelegen und den Dreischritt von Buchfund (2Kön 22,1.3-5.[6.]7-12.13\*.14.15\*.16a.17b.18.19\*.20\*), Bund (23,1.2f\*) und Reform (23,5\*.6\*.7.8a.10f.12\*.29f) umfasst habe. Nun geht es hier nicht um die Überzeugungskraft oder Richtigkeit dieser Analyse bzw. ihres Resultats, sondern nur um den Umstand, dass diese nach Spieckermann vorexilische Vorlage in 2Kön 22f unter anderem auch folgende Aussagen in 2Kön 22,1; 23,29f enthalten haben soll:

„Acht Jahre alt war Josia, als er König wurde, und 31 Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Jedida, die Tochter Adajas aus Bozkath.“ (22,1)

---

<sup>50</sup> Vgl. o. Anm. 19.

<sup>51</sup> H. Spieckermann, Juda unter Assur in der Sargonidenzeit, FRLANT 129, 1982.

<sup>52</sup> 30.

„Zu seiner Zeit zog der Pharao Necho, der König von Ägypten, zum König von Assyrien an den Euphratstrom. Da stellte sich ihm der König Josia entgegen; jener aber tötete ihn in Megiddo, sowie er ihn sah. Und seine Diener führten ihn tot von Megiddo weg, brachten ihn nach Jerusalem und begruben ihn in seinem Grab. Das Volk des Landes aber nahm Joahas, den Sohn Josias, und sie salbten ihn und machten ihn zum König an seines Vaters Stelle.“ (23,29f)

Diese Passagen mit ihren Angaben zum Alter des Königs bei Regierungsantritt, der Regierungsdauer (für jüdische Könige auch der Name der Königinmutter), zur Grablegung und Nachfolge sind deutlich mit dem Formelwerk des Königebooks vernetzt. Außerdem ist weder 22,1 ein Anfang noch 23,29f ein Schluss. Gleichwohl scheint Spieckermann bei seiner Vorlage – er spricht von einem „Bericht“ (158f u.ö.) – an eine eigenständige zeitgenössische Erzählung zu Josias Reform zu denken. Ein möglicher Zusammenhang mit dem weiteren Zusammenhang (oder den „Quellen“) der Königebücher, wie er bisweilen angenommen worden ist<sup>53</sup>, wird nicht weiter diskutiert. Es handelt sich bei Spieckermanns Quelle in 2Kön 22f um eine *vor-* und deshalb *undeuteronomistische* Vorlage von DtrH. Erst DtrH ist der erste Deuteronomist, der einen „gestaltende[n] Wille[n]“ zeigt<sup>54</sup>. Ohne die Grundlegung in

---

<sup>53</sup> Vgl. zur Diskussion etwa C. Hardmeier, Umriss eines vordeuteronomistischen Annalenwerks der Zidkijazeit. Zu den Möglichkeiten computergestützter Textanalyse, VT 40 (1990), 165-184; ders., König Joschija in der Klimax des DtrG (2Reg 22f.) und das vordtr Dokument einer Kulturreform am Residenzort (23,4-15\*), in: R. Lux (Hg.), Erzählte Geschichte. Beiträge zur narrativen Kultur im alten Israel, BThSt 40, 2000, 81-145, 87f mit Anm. 13f. Weitere Hinweise finden sich bei Avioz, CR:BS 16 (2005), 16f.– Noth (Überlieferungsgeschichtliche Studien, 18.74.77) rechnete ebenfalls damit, dass Dtr vorgegebene Quellen über die königszeitliche Chronologie für sein Werk verwendet hatte, er ging aber – entsprechend seiner Deutung des Dtr als „Autor“ – nicht davon aus, dass diese literarisch als solche rekonstruierbar seien. Vgl. ähnlich E. Würthwein, Die Bücher der Könige 1.Kön 17-2.Kön 25, ATD 11,2, 1984, 489 („von DtrG unter Benützung älterer Quellen geschaffene Rahmenschema“). Ein alternatives Modell formulierte A. Jepsen, Die Quellen des Königsbuches, (1953) <sup>2</sup>1956; vgl. dazu C. Hardmeier, Alfred Jepsens Konzeption zu den Annalen der Könige von Israel und Juda und das sogenannte deuteronomistische Geschichtswerk, Greifswalder Universitätsreden N.F. 101 (2001), 33-39.

<sup>54</sup> Juda, 30. R.G. Kratz (Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik, UTB 2157, 2000, 173) bestimmt 22,1f und 23,28-30 als Elemente des „annalistischen Rahmenschema[s] der Grundschrift“ DtrG (die DtrH entspricht) und darin eingestellt 22,4-7.9+23,4a.11f als „Quellenauszüge“, für 23,4a.11f offenbar im sachlichen Anschluss an E. Würthwein, Die Josianische Reform und das Deuteronomium, ZThK 73 (1976), 395-423, 417. Dagegen C. Levin, Joschija im deuteronomistischen Geschichtswerk, ZAW 96 (1984), 351-371, 362, Anm. 45: „Die ‚Quelle‘, die Würthwein ... am Ende übrig behält, ist dürftig genug. ... Die Quellenhaftigkeit von v. 4a ist klar zu widerlegen ... . Für v. 11-12 aber sehe ich nicht, wie man den positiven Beweis führen soll. Allein der inhaltliche Gesichtspunkt, dass hier möglicherweise assyrische Einflüsse auf den jüdischen

Smends Modell wäre Spieckermanns Arbeit wohl auf die Begründung eines vorexilischen Königebooks hinausgelaufen, von dem immerhin grundsätzlich zu prüfen gewesen wäre, ob es als „deuteronomistisch“ hätte klassifiziert werden können. Die altorientalischen Annalen lassen es jedenfalls nicht als unwahrscheinlich erscheinen, dass annalistische Notizen und Frömmigkeitsurteile zusammengehören könnten<sup>55</sup>. Spieckermann trennt dagegen von vornherein literarkritisch im Formelwerk; die chronologischen Angaben über die Regentschaft seien quellenhaft und dem älteren Bericht von Josias Reform zuzurechnen (22,1), während nur das spezifische Frömmigkeitsurteil (22,2) auf DtrH zurückgehe. Weshalb aber die Regentschaftsangaben bei Josia strukturell gleich wie bei den anderen Königen sind, bleibt in dieser Rekonstruktion unerklärt.

Als zweites Beispiel lässt sich Levins Aufsatz zu „Joschija im deuteronomistischen Geschichtswerk“ aus dem Jahr 1984 anführen<sup>56</sup>. Hier wird die Smendsche These durch eine umgekehrte Argumentation bestätigt: Es gibt nach Levin – gegen Spieckermann – *keine vordeuteronomistische Quelle* in 2Kön 22f. Nahezu alles, was die Bibel von Josia in 2Kön 22f, Buchfund, Bund und Reformbericht, zu erzählen weiß, wird in die spätere Literargeschichte des Textes *nach* DtrH angesetzt, der seinerseits bereits exilisch ist. Ohne literarische Darstellung einer josianischen Reform kann in der Folge natürlich auch kein vorexilisches oder exilisches Geschichtswerk *vor* DtrH in ihr gipfeln. Der älteste Textanteil im Reformbericht 2Kön 23 ist nach Levin die Höhennotiz V.8a, die „anerkanntermaßen“<sup>57</sup> auf DtrH zurückgehe:

„Und er ließ alle Priester aus den Städten Judas kommen und entweihte die Höhen, ‚wo‘ die Priester geopfert hatten, von Geba bis nach Beerscheba.“

Dass V.8a „anerkanntermaßen“ DtrH zuzuweisen sei, ist aber gerade angesichts von Spieckermanns Arbeit, die Levin damals bekannt war und in demselben Aufsatz auch, allerdings nur an einer Stelle, zitiert wird<sup>58</sup>, ein erstaun-

---

Kult des 7. Jh.s zu erkennen sind, reicht jedenfalls nicht aus“. Zu ergänzen wäre allerdings: Diesen Gesichtspunkt vollkommen auszuklammern, reicht auch nicht aus.

<sup>55</sup> Vgl. z.B. das Quellenmaterial bei A.K. Grayson, *Assyrian and Babylonian Chronicles*, TCS 5, 1975, 131-156 (Nr. 16 [BM 86379]: „Akitu Chronicle“; Nr. 17 [BM 35968]: „Religious Chronicle“; Nr. 18 [K 11261 + 11624, K 8532 + 8533 + 8534, 81-7-27, 117]: „Dynastic Chronicle“, Nr. 19 [Ass 13955 gv, VAT 14515]: „Weidner Chronicle“; Nr. 20 [BM 26472, BM 96152]: „Chronicle of Early Kings“, s. dazu den Vergleich mit den Königsbeurteilungen bei M. Liverani, *Israel's History and the History of Israel*, BibleWorld, 2005, 229f); vgl. auch die Textauswahl bei J.-J. Glassner, *Mesopotamian Chronicles*, 2004, 212-239.

<sup>56</sup> Vgl. o. Anm. 54.

<sup>57</sup> 358.

<sup>58</sup> ZAW 1984, 357f Anm. 22: „Zuletzt hat H. Spieckermann, *Juda unter Assur in der Sargonidenzeit*, FRLANT 129, 1982, eine eingehende Analyse von II Reg 22-23 vorgelegt. Er

liches Urteil<sup>59</sup>. Spieckermann machte zu 2Kön 23,8a auf den für DtrH nachgerade untypischen Sprachgebrauch der Notiz aufmerksam: (1) Wie eine traditionelle deuteronomistische Höhennotiz aussieht, zeigt bei Hiskia 2Kön 18,4: הָיָא הַסִּיר אֶת־הַבָּמֹת „Er entfernte die Höhen“. (2) Das in 2Kön 23,8a verwendete Verb *tm* „entweihen“ ist „primär ein Wort der priesterlichen Literaturbereiche“<sup>60</sup>, es geht hier darum, dass die Höhen nicht nur abgeschafft, sondern für immer profaniert werden. (3) In 23,8a opfern die Priester und nicht das Volk, wie in den übrigen Höhennotizen. (4) „Von Geba bis Beerscheba“ ist eine nur in 2Kön 23,8a belegte Grenzbestimmung, die Spieckermann für einen Hinweis auf das tatsächlich von Josia beherrschte Territorium hält.

Nun hat Levin selbst hinreichend klar gesehen, dass 2Kön 23,8a eine Sonderstellung unter den Höhennotizen in den Königebüchern einnimmt:

„Die Verunreinigung der Höhen ist weitergehend als ihre Beseitigung ... [sie] schließt... die weitere kultische Nutzung aus. Durch sie ‚sollte der Jahwe-Kult auf diesen Höhen für immer unmöglich gemacht werden‘.“<sup>61</sup>

Es ist wohlgemerkt nicht von vornherein unmöglich, 23,8a im Verbund der deuteronomistischen Höhennotizen zu interpretieren, doch für eine Zuschreibung an den *exilischen* DtrH stellt sich dann aber die Frage: Weshalb sollte DtrH diesen Umstand der *dauerhaften* Abschaffung der Höhen durch Josia *sachlich so zugespitzt* erzählen, wenn DtrH doch auf den *Untergang* Judas abzielt? Erschwerend kommt hinzu, dass sich bei Levin die DtrH-Anteile in der für die Begründung des Gerichts an Juda und Jerusalem innerhalb des klassischen DtrG-Modells zentralen Manasse-Passage 2Kön 21 auf V.2a.3a.bßγ beschränken<sup>62</sup>. Das ergibt in 2Kön 21,2f folgenden Text:

„Er tat das Böse in den Augen Jhwhs (2a). Er baute die Höhen wieder auf, die sein Vater Hiskia zerstört hatte, und betete das ganze Heer des Himmels an und diente ihnen (3a.bßγ).“

Rekonstruiert man den DtrH-Text in 2Kön 21 so, dann wirkt die Katastrophe in dem von Levin angenommenen Textzusammenhang der letzten Kapitel der

---

behält Würthweins Drei-Schichten-Modell im wesentlichen bei, vergrößert jedoch den Anteil der Quelle zu Lasten des Deuteronomisten und der nachdeuteronomistischen Bearbeitung [„PD“]. Dabei sind weniger literarkritische als religionsgeschichtliche Gesichtspunkte leitend gewesen. Doch wiegen die in der Tat frappierenden Übereinstimmungen mit der religiösen Terminologie der Assyrier die literarische Beschaffenheit des Reformberichts nicht auf“.

<sup>59</sup> Würthwein, ATD 11,2, 1984, 457, etwa weist 23,8a „DtrN“ zu.

<sup>60</sup> Juda, 92 Anm. 125.

<sup>61</sup> ZAW 1984, 359 Anm. 26 (mit Zitat aus A. Jepsen, Die Reform des Königs Josia, in: J. Herrmann (Hg.), Festschrift F. Baumgärtel, ErF A 10, 1959, 97–108, 103).

<sup>62</sup> 354 Anm. 12.

Königebücher eigentümlich unmotiviert: Josia beendete ja den Höhenkult *dauerhaft*, und verunmöglichte so Verhaltensweisen wie diejenige von Manasse für immer, die nach dem Grundbestand von DtrH bei Levin ohnehin nicht besonders frevelhaft waren. Insofern will 2Kön 23,8a in einem so reduzierten Zusammenhang nicht recht zu einem *exilischen* DtrH passen.

Ist schon der Ausgangspunkt bei 2Kön 23,8a und der Zuweisung an DtrH nicht problemfrei, so stellen sich auch für die weiteren Schlussfolgerungen Fragen. Levin fährt fort: „Nehmen wir also die Höhennotiz v.8a als den Textanteil des DtrH zum Ausgangspunkt, zeigt sich alsbald, dass der Reformbericht eine Quelle gar nicht enthält, sondern ganz und gar aus den *Fortschreibungen dieser redaktionellen Notiz* besteht.“<sup>63</sup> Das wird nun aber nicht erwiesen, sondern es werden „einige Beispiele“<sup>64</sup> aufgeführt, da der Ergänzungscharakter von 2Kön 23,4-20 aufgrund seiner Eigenschaft als „Cloaca maxima des Alten Testaments“<sup>65</sup> schon von vornherein feststeht: „Die Annahme einer langfristigen und vielschichtigen Ergänzungsgeschichte – die radikale Ergänzungshypothese – ist angesichts des Zustands von II Reg 23,4-20 von vornherein die einzig sinnvolle Lösung.“<sup>66</sup> In der Folge ergibt sich Levin das Resultat, dass 23,8a den jetzt versprengten, einzigen konkreten Inhalt des Frömmigkeitsurteils im Josia-Rahmen darstellte, direkt an 22,1f anschloss und durch 23,25a weitergeführt wurde<sup>67</sup>. „Man wird sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß für den deuteronomistischen Erstredaktor DtrH, der nur ein halbes Jahrhundert nach dem Tod des Joschija geschrieben hat, über diesen König tatsächlich nicht mehr zu sagen war.“<sup>68</sup> Die von Würthwein<sup>69</sup> und Spieckermann<sup>70</sup> beigesteuerten religionsgeschichtlichen Beobachtungen zum assyrischen Hintergrund der josianischen Reform werden von Levin nicht einfach abgewiesen, aber den literarhistorischen Interpretationen (die wohlgemerkt keine Befunde sind) subordiniert und in der Folge doch eliminiert.

Der Preis, den Levin für die Annahme eines DtrH ohne josianische Reform zahlt, ist also hoch: Man muss die Notiz 2Kön 23,8a gegen das sachliche Gefälle der von vornherein exilischen DtrH-Theologie gleichwohl DtrH zuweisen (einen Ansatzpunkt braucht es ja für die spätere literargeschichtliche Entwicklung zu einem ausgestalteten Reformbericht) und die religionsgeschichtlichen Fragen marginalisieren. Aber dafür ist die Möglichkeit eines vorexilischen deuteronomistischen Geschichtswerks ausgeräumt.

Das dritte Beispiel findet sich bei Kratz. Auch bei ihm erstaunt im Grunde genommen, weshalb seine deuteronomistische Grundschrift in Sam-Kön nicht in 2Kön 23 endet. Das von ihm dieser Grundschrift zugewiesene Formelwerk begründet nämlich nicht den Untergang Judas, sondern läuft auf die Reform Josias zu. Kratz schreibt selbst:

---

<sup>63</sup> 359 (Hervorhebung im Original).

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> 357.

<sup>66</sup> 357.

<sup>67</sup> 363.

<sup>68</sup> 363.

<sup>69</sup> 362 Anm. 45.

<sup>70</sup> 357f Anm. 22.

„Der Standpunkt ist klar jüdisch, der Maßstab für die Beurteilungen die ‚Sünde Jerobeams‘, die Aufkündigung der gerade vorher von David und Salomo begründeten Reichs- und Kultureinheit (I Reg 12-14), die Israel *per se* schuldig macht, aber offenbar auch Juda tangiert. Was die ‚Sünde Jerobeams‘ mit Juda zu tun hat, sagt die bei den Königen mit positiver Zensur (außer Hiskija und Joschija) regelmäßig gemachte Einschränkung: ‚Nur die Höhen verschwanden nicht, noch immer schlachtete und räucherte das Volk auf den Höhen.‘“<sup>71</sup>

Unvoreingenommen gelesen müsste das zu Wellhausens Urteil führen:

„Der Schriftsteller, der dies Skelett des Buchs der Könige gebildet hat, steht mit Leib und Seele zu der Reformation Josias.“<sup>72</sup>

Dies gilt umso mehr, da Kratz, ähnlich wie Levin, innerhalb der Manassepassage in 2Kön 21 nur V.1-2a seinem DtrG=DtrH zuweist und auch die Aussagen vom Zorn Gottes in 23,26f und 24,2-4.20a ausklammert. Die josianische Reform ist bei Kratz, der in der Analyse zu 2Kön 22f Würthwein, Spieckermann und Levin miteinander versöhnt, immerhin im Rahmen einer kleinen antiassyrischen „Tempelreform“ (23,4a.11f) noch präsent. Interessanterweise fehlt aber bei Kratz die Höhennotiz 23,8a innerhalb seines DtrG=H. Das ist zwar inhaltlich problematisch, denn es ist kaum wahrscheinlich, dass DtrG=H Josia zum einen uneingeschränkt positiv beurteilt (22,1f, nach Kratz DtrG=H), aber gleichzeitig über die Höhen schweigt und sie so implizit weiter bestehen lässt, da Manasse sie ja auch nach Kratzens Rekonstruktion wieder eingeführt hatte. Aber die Ausgliederung von V.8a ist für einen *von vornherein exilischen* DtrG=H durchaus konsequent, denn dann ergibt sich ein unausgesprochener Grund, weshalb Juda und Jerusalem bereits für DtrG=H untergehen muss – Manasses Höhen wurden nicht abgeschafft – und es bleibt vertretbar, dass die Darstellung auch von vornherein auf diesen Untergang abzielt.

Wie gesagt: Problemfrei ist diese Option angesichts der uneingeschränkt positiven Bewertung Josias in diesem literarischen Zusammenhang nicht – Josia beseitigt in dieser Rekonstruktion die Höhen nicht. So drängt sich die Frage auf: Weshalb weist Kratz Wellhausens Konsequenz ab? Ein wichtiger, wenn nicht der entscheidende Grund für die Verlängerung der deuteronomistischen Grundschrift über 2Kön 23 hinaus bis 2Kön 25 und ihre exilische Ansetzung ergibt sich bei Kratz aus seiner erst exilischen Datierung der Kultzentralisation in Dtn 12 im Gefolge von Hölscher und anderen. Sie sei ein „absonderli-

---

<sup>71</sup> Komposition, 164f. Unklar ist die Formulierung „Beide [sc. Hiskija und Joschija] lehnten sich gegen die assyrische Oberhoheit auf. Auf die – zweifellos nachklappenden – Höhennotizen bei den anderen jüdischen Königen wird man deswegen aber nicht verzichten können. Ohne sie fehlten das Kriterium zur Beurteilung der Könige von Juda und das Zwischenglied, das sie mit den Königen Israel verbindet“ (165). „Klappen“ die Höhennotizen also nur in literarischer Hinsicht „nach“, sind aber integraler Bestandteil von DtrG?

<sup>72</sup> Vgl. o. Anm. 43.



che[s] und singuläre[s]“ Programm<sup>73</sup>, das als theologisches Ideal erst nach dem Verlust des Jerusalemer Tempels, als Antidot zur damaligen Situation kultischer und religiöser Desorientierung, historisch plausibel werde. Doch eben dieses historische Urteil ist wiederum nicht ohne Schwierigkeiten angesichts durchaus vergleichbarer altorientalischer Parallelvorstellungen, namentlich aus dem neuassyrischen Bereich<sup>74</sup>. Außerdem ist zu bedenken, dass in der Hiskiazeit durch die Gebietsverkleinerung Judas *de facto* bereits eine solche Kultzentralisation stattgefunden hat – „singulär“ ist sie also auch in Juda nicht. Man kann sich insgesamt des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass Wellhausen vor allem deshalb aus dem Weg gegangen wird, damit die eigene literarhistorische Entscheidung zur Datierung der Kultzentralisation durchgehalten werden kann: Der erst exilische Beginn des Deuteronomismus bleibt damit erhalten.

Schließlich zum letzten Beispiel. Auch bei Aurelius' neuerlicher Analyse der letzten 7 Kapitel der Königebücher scheint die Annahme eines erst exilischen Deuteronomismus eine zentrale Rolle gespielt zu haben. Aurelius bestreitet das von Vanoni<sup>75</sup> zur Stützung der These einer doppelten deuteronomistischen Redaktion in den Königebüchern vorgetragene Argument, dass sich die letzten vier Königsbeurteilungen (2Kön 23,23.37; 24,9.19) von den vorangehenden absetzen und dass 2Kön 23,32.37 als Pauschalurteile zu verstehen seien<sup>76</sup>.

Er tat das Böse in den Augen Jhwhs, ganz wie seine Väter getan hatten. (2Kön 23,32=37)

Träfe Aurelius' Kritik zu, so wäre Vanonis Konsequenz, dass eine erste deuteronomistische Redaktion nur bis 2Kön 23 gereicht habe, die Grundlage entzogen. Aurelius' Interpretation steht jedoch der Konkordanzbefund entgegen. Unter den in Frage kommenden Parallel-Belegen zu 2Kön 23,32.37 in den Königebüchern findet sich nur einer, der entsprechend 2Kön 23,32.37

---

<sup>73</sup> Komposition, 137. Zu einer ähnlichen Datierung gelangt auch R.E. Clements, The Deuteronomic law of centralisation and the catastrophe of 587 B.C., in: J. Barton/D.J. Reimer (Hgg.), *After the exile. Essays in honour of Rex Mason*, 1996, 5–25, Ältere ebd., 7 Anm. 4.

<sup>74</sup> Vgl. die Verweise bei K. Schmid, Zurück zu Wellhausen?, ThR 69 (2004), 314–328, hier 322 auf S. Maul, Die altorientalische Hauptstadt – Abbild und Nabel der Welt, in: G. Wilhelm (Hg.), *Die orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch*, CDOG 1, 1997, 109–124, 122; E. Otto, Das Deuteronomium. Politische Theologie und Rechtsreform in Juda und Assyrien, BZAW 284, 1999, 350f; ferner H. Altenmüller, Art. Opfer, LÄ IV, Wiesbaden 1982, 579–584, 579. Wenig hilfreich ist P. Pitkänen, Central Sanctuary and Centralization of Worship in Ancient Israel, Gorgias Dissertations Near Eastern Studies 5, 2003.

<sup>75</sup> BETHL 1985; vgl. auch E. Zenger u.a., Einleitung in das Alte Testament, <sup>5</sup>2004, 197 (G. Braulik).

<sup>76</sup> Zukunft, 45–47. Vgl. auch T. Römer, Israels Väter. Untersuchungen zur Väterthematik im Deuteronomium und in der deuteronomistischen Literatur, OBO 99, 1990, 284.

mit „Vätern“ im Plural formuliert ist, nämlich 2Kön 15,9, beim Nordreichskönig Sacharja.

„Er tat das Böse in den Augen Jhwhs, wie *seine Väter getan hatten*; er ließ nicht von der Sünde Jerobeams, des Sohns Nebats, ab, zu der er Israel verführt hatte.“

Eben hier macht diese Formulierung auch im Besonderen Sinn, denn in 2Kön 15,9 wird Sacharja *als letzter Vertreter der Jehu-Dynastie* in Blick genommen<sup>77</sup>. Entsprechend thematisieren 2Kön 23,32.37 die David-Dynastie insgesamt. Das erklärt wahrscheinlich auch die abweichende Formulierung bei Jojachin („sein Vater“ 24,9) und Zedekia („Jojakim“ 24,19), die nach dem Antritt der Weltherrschaft durch Nebukadnezar im Jahr 605 v.Chr. nicht mehr als vollgültige Vertreter der David-Dynastie gelten können<sup>78</sup>.

Auch bei Aurelius darf man also fragen, ob der Nachweis, dass sich die Königsbeurteilungen nach Josia von den vorangehenden nicht absetzen, wirklich geglückt sei.

#### IV. Hatte Wellhausen doch recht?

Lenkt man von hierher noch einmal den Blick auf Wellhausen zurück, so scheint sein Urteil, dass das Formelwerk in den Königsbeurteilungen in seiner sachlichen Fokussierung auf die josianische Reform zulaufe, plausibler zu sein, als die von Noth und Smend inspirierten Hypothesen, die erste deuteronomistische Ausgabe der Königebücher von vornherein bis 2Kön 25 reichen zu lassen<sup>79</sup>.

Man muss sich die Königsbeurteilungen nur einmal getrennt nach Nordreichs- und Südreichskönigen je im Zusammenhang betrachten, dann springt

---

<sup>77</sup> Vgl. K. Schmid, Das Deuteronomium innerhalb der „deuteronomistischen Geschichtswerke“ in Gen–2Kön, in: E. Otto/R. Achenbach (Hgg.), Das Deuteronomium zwischen Pentateuch und deuteronomistischem Geschichtswerk, FRLANT 206, 2004, 193–211, 203 Anm. 44; 206 Anm. 60. Vgl. auch Aurelius selbst, Zukunft, 46.

<sup>78</sup> Vgl. entsprechend den Abbruch der Davidsdynastie im 4. Jahr Jojakims in Jer 36,29–31 und die gleichzeitige Übertragung der Weltherrschaft an Nebukadnezar in Jer 25,1.9 („Nebukadnezar, mein Knecht“), s. dazu K. Schmid, Buchgestalten des Jeremiabuches, WMANT 72, 1996, 226; ders., L’accession de Nabuchodonosor à l’hégémonie mondiale et l’interruption de la dynastie davidique. Exégèse intra-biblique et construction de l’histoire universelle dans le livre de Jérémie, erscheint in: ETR 80 [2006]).

<sup>79</sup> Vgl. auch die Hinweise bei Schmid, Deuteronomium, 202f. Bei T. Veijola, ThR 2003, 7 mit Anm. 193 erscheint – unter Bezugnahme auf Seebaß und Würthwein – eigentümlicherweise die deuteronomistische Theologie der „Buße“ als konzeptionelles Hauptargument gegen eine vorexilische Ansetzung des „erste[n] Dtr“. Doch dieses Kerygma kann – was schon zu Wolff (s. Anm. 6) anzumerken ist – nicht als deuteronomistisches Urgestein gelten, sondern gehört in die spätere Interpretationsgeschichte.

die grundsätzliche Evidenz von Wellhausens Urteil sofort ins Auge: Die Nordreichskönige erhalten alle negative Zensuren, denn sie hängen durchgängig der „Sünde Jerobeams“ an.

1Kön 15,25f Nadab ... tat das Böse in den Augen Jhwhs und wandelte auf dem Wege seines Vaters und in der Sünde, zu der er Israel verführt hatte.

1Kön 15,33f ... Baesa ... tat das Böse in den Augen Jhwhs und wandelte auf dem Wege Jerobeams und in der Sünde, zu der er Israel verführt hatte.

1Kön 16,18f ... Simri ... tat das Böse in den Augen Jhwhs und wandelte auf dem Wege Jerobeams und in der Sünde, die er begangen und zu der er Israel verführt hatte.

1Kön 16,25f ... Omri tat das Böse in den Augen Jhwhs und trieb es schlimmer als alle, die vor ihm gewesen waren. Er wandelte ganz auf dem Wege Jerobeams, des Sohnes Nebats, und in der Sünde, zu der er Israel verführt hatte, so dass sie Jhwh, den Gott Israels, durch ihre nichtigen Götzen erzürnten.

1Kön 16,29f ... Ahab ... tat das Böse in den Augen Jhwhs, mehr als alle, die vor ihm gewesen waren. Es war noch das Geringste, dass er in den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, wandelte, er nahm sogar Isebel, die Tochter Ethbaals, des Königs der Sidonier, zur Frau und ging hin und diente dem Baal und betete ihn an.

1Kön 22,52f ... Ahasja... tat das Böse in den Augen Jhwhs und wandelte auf dem Wege seines Vaters und seiner Mutter und auf dem Wege Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel zur Sünde verführt hatte.

2Kön 3,1-3 ... Joram ... tat das Böse in den Augen Jhwhs, doch nicht wie sein Vater und seine Mutter; denn er beseitigte die Mazzebe Baals, die sein Vater hatte machen lassen. Aber an der Sünde, zu der Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte, hielt er fest und ließ nicht davon ab.

2Kön 10,28-31 So vertilgte Jehu den Baal aus Israel. Nur von den Sünden, zu denen Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte, ließ Jehu nicht ab, nämlich von den goldenen Kälbern zu Bethel und zu Dan. ... Aber Jehu war nicht darauf bedacht, von ganzem Herzen im Gesetz Jhwhs, des Gottes Israels, zu wandeln; denn er ließ nicht von der Sünde ab, zu der Jerobeam Israel verführt hatte.

2Kön 13,1 ... Joahas ... tat das Böse in den Augen Jhwhs und wandelte in der Sünde, zu der Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte; er ließ nicht davon ab.

2Kön 14,23f ... Jerobeam ... tat das Böse in den Augen Jhwhs und ließ nicht von all der Sünde ab, zu der Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte.

2Kön 15,8f ... Sacharja ... tat das Böse in den Augen Jhwhs, wie seine Väter getan hatten; er ließ nicht von der Sünde ab, zu der Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte.

2Kön 15,23f ... Pekahja... tat das Böse in den Augen Jhwhs; er ließ nicht von der Sünde ab, zu der Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte.

2Kön 15,27f ... Pekah... tat das Böse in den Augen Jhwhs; er ließ nicht von der Sünde, zu der Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte.

2Kön 17,1f ... Hosea ... tat das Böse in den Augen Jhwhs, doch nicht wie die Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren.

Eine gewisse Ausnahme bildet der letzte König Hosea (2Kön 17,1). Würthwein bemerkt dazu: „Diese Einschränkung des negativen Urteils könnte damit zusammenhängen, daß die Könige, die Widerstand gegen die assyrische Oberherrschaft geleistet haben (in Juda Hiskija und Joschija), von DtrG günstig beurteilt werden. Auffällig ist auch, daß Hoschea nicht der ‚Sünde Jerobeams‘ bezichtigt wird wie seine Vorgänger.“<sup>80</sup> Wahrscheinlich ist diese Variation aber v.a. dadurch motiviert, dass ab V.7ff Israel als Subjekt der Schuld eingeführt wird, und deshalb Hosea entlastet wird.

Die dreizehn Südreichskönige nach Rehabeam<sup>81</sup> bis Josia erhalten dagegen in der Regel positive Zensuren, die – außer bei Asa, Hiskia und Josia – jeweils mit der Einschränkung versehen sind: „Nur die Höhen wurden nicht abgeschafft, noch immer opferte und räucherte das Volk auf den Höhen“. Aus dieser Reihe fallen – im Folgenden durch Kursivdruck kenntlich gemacht – die sechs Gegenbeispiele von Abia (1Kön 15,1-3), Joram und Ahasja (2Kön 18,16-19.22-25), Ahas (2Kön 16,1-4), Manasse und Amon (2Kön 21,1f.19-22), heraus, die negativ bewertet werden. Numerisch betrachtet sind zwar die positiven und die negativen Beurteilungen so nahezu ausgeglichen. Gleichwohl lässt sich, sachlich gesehen, festhalten, dass die Negativbeurteilungen „Ausnahmen“ sind, denn sie erfolgen aufgrund von deutlich identifizierbaren, besonderen Tatbeständen: Joram und Ahasja sind mit dem Haus Ahabs aus dem Nordreich verwandt, der seinerseits aufgrund seiner Heirat mit Isebel aus Sidon besonders schlecht bewertet wird. Joram und Ahasja fallen deshalb aufgrund ihrer verwandtschaftlichen Bindungen dem Pauschalverdikt über das Nordreich anheim. (Rehabeam<sup>82</sup> sowie) Abia, Ahas, Manasse und Amon machen sich besonderer kultischer Frevel schuldig und können deshalb nicht positiv evaluiert werden.

1Kön 15,1-3 ... *Abia(m)*<sup>83</sup> ... *wandelte in all den Sünden, die sein Vater vor ihm begangen hatte, und sein Herz gehörte nicht so ungeteilt Jhwh, seinem Gott, wie das Herz seines Ahnherrn David.*

---

<sup>80</sup> Würthwein, ATD 11,2, 393.

<sup>81</sup> Rehabeam hat nur in der LXX (1Kön 14,22) eine Zensur, die negativ ausfällt. Der hebräische Text bringt in 1Kön 14,22 „Juda“ als Subjekt ein und verankert so die Volksperspektive von 2Kön 17,7-20 für das Südreich bereits zu Beginn der nachsalomonischen Königsgeschichte. Zu nennen ist weiterhin die positive Beurteilung Salomos, eingeschränkt durch die Höhennotiz, in 1Kön 3,2f.

<sup>82</sup> Vgl. die vorangehende Anm.

<sup>83</sup> Vgl. Würthwein, AT 11,1, 184 Anm. 1.

1Kön 15,11-14 ... Asa tat das Rechte in den Augen Jhwhs, wie sein Ahnherr David ... Die Höhen aber wurden nicht abgetan; doch gehörte das Herz Asas ungeteilt Jhwh sein Leben lang.

1Kön 22,41-44 ... Josaphat ... wandelte ganz auf dem Wege seines Vaters Asa und wich nicht davon ab, indem er das Rechte tat in den Augen Jhwhs. Nur wurden die Höhen nicht abgeschafft; noch immer opferte und räucherte das Volk auf den Höhen.

2Kön 8,16-19 ... *Joram ... wandelte auf dem Wege der Könige von Israel, wie das Haus Ahabs tat; denn die Tochter Ahabs war seine Gemahlin; und er tat das Böse in den Augen Jhwhs. Aber Jhwh wollte Juda nicht verderben um seines Knechtes David willen, wie er ihm ja verheißen hatte, dass er ihm immer eine Leuchte vor seinem Angesicht geben wolle.*

2Kön 8,25-27 ... *Ahasja .... wandelte auf dem Wege des Hauses Ahabs und tat das Böse in den Augen Jhwhs, wie das Haus Ahabs; denn er war mit dem Hause Ahabs verwandt.*

2Kön 12,1f ... Joas ... tat das Rechte in den Augen Jhwhs, sein ganzes Leben lang, weil ihn der Priester Jojada unterwies. Doch die Höhen wurden nicht abgeschafft; noch immer opferte und räucherte das Volk auf den Höhen.

2Kön 14,1-4 ... Amazja ... tat das Rechte in den Augen Jhwhs, doch nicht wie sein Ahnherr David, sondern ganz wie sein Vater Joas getan hatte. Nur wurden die Höhen nicht abgeschafft; noch immer opferte und räucherte das Volk auf den Höhen.

2Kön 15,1-4 ... Asarja.... tat das Rechte in den Augen Jhwhs, ganz wie sein Vater Amazja getan hatte; nur wurden die Höhen nicht abgeschafft; noch immer opferte und räucherte das Volk auf den Höhen.

2Kön 15,32-35 ... Jotham ... tat das Rechte in den Augen Jhwhs, ganz wie sein Vater Usia getan hatte; nur wurden die Höhen nicht abgeschafft, noch immer opferte und räucherte das Volk auf den Höhen. Er baute das obere Tor am Tempel Jhwhs.

2Kön 16,1-4 ... *Ahas ... wandelte auf dem Wege der Könige Israels, ja, er ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen nach der schrecklichen Sitte der Völker, die Jhwh vor Israel vertrieben hatte; er opferte und räucherte auch auf den Höhen und auf den Hügeln und unter jedem grünen Baum.*

2Kön 18,2-5 ... [Hiskia] ... tat das Rechte in den Augen Jhwhs, ganz wie sein Ahnherr David getan hatte. Er ist es, der die Höhen abgeschafft, die Malsteine zertrümmert, die Aschera umgehauen und die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte, zerschlagen hat; denn bis zu dieser Zeit hatten die Israeliten ihr geopfert. ... Auf Jhwh, den Gott Israels, vertraute er, so dass unter allen Königen von Juda keiner seinesgleichen war, weder nach ihm noch vor ihm. Er hing Jhwh an und ließ nicht von ihm; er hielt die Gebote, die Jhwh dem Mose gegeben hatte.

2Kön 21,1-3 ... *Manasse ... tat das Böse in den Augen Jhwhs, nach den abscheulichen Sitten der Völker, die Jhwh vor Israel vertrieben hatte, er baute die Höhen wieder auf, die sein Vater Hiskia zerstört hatte; er errichtete dem Baal Altäre, machte eine Aschera, wie Ahab, der König von Israel, getan, und betete das ganze Heer des Himmels an und diente ihnen.*

2Kön 21,19-22 ... Amon ... tat das Böse in den Augen Jhwhs, wie sein Vater Manasse getan hatte, er wandelte ganz auf dem Wege, den sein Vater gewandelt war, diente den Götzen, denen sein Vater gedient hatte, und betete sie an; er verließ Jhwh, den Gott seiner Väter, und wandelte nicht auf dem Wege Jhwhs.

2Kön 22,1f ... Josia .... tat das Rechte in den Augen Jhwhs, er wandelte ganz auf dem Wege seines Ahnherrn David und wich nicht davon ab, weder zur Rechten noch zur Linken.

Schließlich werden die vier letzten Könige Judas nach Josia durchgängig negativ evaluiert – in 2Kön 23,32.37 („ganz wie seine Väter getan hatten“) unter rezeptionellem Einschluss aller ihrer Vorgänger<sup>84</sup>, so dass diese vier letzten Beurteilungen deutlich einer demgegenüber sekundären Redaktionsstufe zuzurechnen sind.

2Kön 23,31f ... Joahas ... tat das Böse in den Augen Jhwhs, ganz wie seine Väter getan hatten.

2Kön 23,36f ... Jojakim .... tat das Böse in den Augen Jhwhs, ganz wie seine Väter getan hatten.

2Kön 24,8f ... Jojachin ... tat das Böse in den Augen Jhwhs, ganz wie sein Vater getan hatte.

2Kön 24,18f ... Zedekia... tat das Böse in den Augen Jhwhs, ganz wie Jojakim getan hatte.

Dieser übergreifende Befund zu den Königsbeurteilungen zeigt eine sachliche Höhenlinie (die selbst eine weitere literarische Vorgeschichte haben mag<sup>85</sup>), die von der Abschaffung der Höhen unter Hiskia 18,4 über ihre Wiedereinführung unter Manasse 21,2 bis zu ihrer *dauerhaften* Profanierung unter Josia 23,8 läuft. Demgegenüber sind die Versuche, die Verdienste der josianischen Reform in den Manassepassagen 2Kön 23,26; 24,3 sowie in den Pauschalverurteilungen aller Könige in den nachjosianischen Königsbeurteilungen 23,32.37 (vgl. 24,9.19) theologisch zu annullieren, deutlich sekundär, wenngleich es sich nach dem Untergang Judas – entsprechend der altorientalischen Königsideologie, die den König für Wohl oder Unheil des Staates verantwortlich sein lässt – natürlich anbot, die Königsbeurteilungen rezeptionell als Begründung der Katastrophe zu lesen.

Diese durch die Königsbeurteilungen anvisierte Josia-Ausrichtung wird neben der Höhen-thematik auch durch die David-Aussagen in den Königebüchern vorbereitet, auf die vor allem Gerhard von Rad<sup>86</sup> aufmerksam gemacht hat, dessen Beitrag aber ähnlich wie derjenige von Wellhausen in der jüngeren Diskussion keine große Beachtung gefunden hat. Von

---

<sup>84</sup> Vgl. dazu o. Anm. 76-78.

<sup>85</sup> Vgl. o. Anm. 11-15.

<sup>86</sup> S. o. Anm. 5.

Rad wies auf 1Kön 11,13.32.36; 1Kön 15,4; 2Kön 8,19 hin, die von der Garantie der judäischen Dynastie um Davids willen sprechen<sup>87</sup>, wobei namentlich die letzten beiden Belege interessant sind, da sie bei den negativ evaluierten Könige Abia und Joram begegnen. Nun sind diese Stellen in ihrer redaktionsgeschichtlichen Zugehörigkeit allerdings umstritten. Innerhalb des Smendschen Modells werden sie in der Regel entweder DtrN oder DtrS zugewiesen<sup>88</sup>, denn sie fallen sachlich aus der gerichtstheologisch bestimmten Grundschrift heraus. Sie passen deswegen allerdings auch nicht zu deren Ergänzungen, deshalb klassifiziert etwa Würthwein 1Kön 15,4 (bei Abia) als „einen jener nicht immer sinnvollen und überlegten DtrN-Zusätze, die von einem Idealbild Davids ausgehen ... und am Bestand der davidischen Dynastie besonderes Interesse zeigen (vgl. 11,13.32.34.36.38 u.ä.)“<sup>89</sup>. Weshalb der Rekurs auf unüberlegte exilische Redaktoren plausibler sein soll, als an eine im Rahmen eines Werkes \*Sam-2Kön 23 etablierte Inklusion zwischen den idealen Königen David und Josia zu denken, lässt sich immerhin fragen. Die David-Josia-Klammer ist zum einen so deutlich greifbar in Sam-Kön und konterkariert zum anderen ebenso deutlich das Ziel der gerichtsdoxologischen Ausrichtung der weiteren „deuteronomistischen“ Textportionen von 2Kön 23-25, dass die Zuteilung solcher Stellen an eine nur bis 2Kön 23 reichende deuteronomistische Grundschrift keineswegs indiskutabel ist.

Natürlich können diese Überlegungen nicht den Anspruch erheben, exegetisch begründet eine Rückkehr zu Wellhausens Einschätzung des Deuteronomismus in den Königebüchern zu fordern. Dazu wären ausgreifendere Textuntersuchungen notwendig, die wohl mit Gewinn die Fragen der *literarischen Reichweite* der ersten deuteronomistischen Redaktionstätigkeit und ihrer *historischen Ansetzung* zu unterscheiden hätte<sup>90</sup>. Dieser Beitrag möchte

<sup>87</sup> Vgl. dazu auch N. Lohfink, Welches Orakel gab den Davididen Dauer? Ein Textproblem in 2Kön 8,19 und das Funktionieren der dynastischen Orakel im deuteronomistischen Geschichtswerk (1990), in: ders., Studien zum Deuteronomium und zur deuteronomistischen Literatur IV, SBAB 31, 2000, 11-34.

<sup>88</sup> E. Würthwein, Die Bücher der Könige. 1. Könige 1-16, ATD 11,1, <sup>2</sup>1985, 185; Kratz, Komposition, 192.

<sup>89</sup> Würthwein, ATD 11,1, 185.

<sup>90</sup> Die Probleme der Historizität der josianischen Reform und der literarhistorischen Einschätzung ihrer Darstellung in 2Kön 22f sind umstritten, vgl. auf der einen Seite Spieckermann, Juda; C. Uehlinger, Gab es eine joschijanische Kultreform?, in: W. Groß (Hg.), Jeremia und die „deuteronomistische Bewegung“, BBB 98, 1995, 57-89; W.G. Dever, The Silence of the Text: An Archaeological Commentary on 2Kings 23, in: M.D. Coogan u.a. (Hgg.), Scripture and Other Artifacts. FS P.J. King, 1994, 144-168; M. Arneth, Die antiassyrische Reform Josias von Juda. Überlegungen zur Komposition und Intention von 2Reg 23,4-15, ZAR 7 (2001), 189-216; N. Na'aman, The Abandonment of Cult Places in the Kingdoms of Israel and Judah, UF 34 (2002), 585-602; W.B. Barrick, The King and the Cemeteries. Toward a New Understanding of Josiah's Reform, VT.S 88, 2002; R. Albertz, Why a Reform like Josiah's Must Have Happened, in: L.L. Grabbe (Hg.), Good Kings and Bad Kings. The Kingdom of Judah in the Seventh Century, European Seminar in Historical Methodology, 5; Library of Hebrew Bible/Old Testament Studies 393, 2005, 27-46; vgl. auch o. Anm. 53; auf der anderen Seite L.K. Handy, Historical Probability and the Narrative of Josiah's Reform in 2 Kings, in: S.W. Holloway/ders. (Hg.), The Pitcher is Broken, FS G. Ahlström, JSOT.S 190, 1995, 252-275; L. Fried, The High Places (Bamot) and the Reforms of Hezekiah and Josiah: An Archaeological Investigation, JAOS 122 (2002), 437-465. Ein

lediglich gewisse Verfestigungen, die nicht die *prima facie*-Evidenz auf ihrer Seite haben, in den jüngeren Deuteronomismusdebatten aufzeigen. Im Rahmen der gegenwärtigen Wellhausen-Renaissance darf man vielleicht hoffen, dass auch seine Deuteronomismusdeutung in den Königebüchern wieder stärkere Beachtung findet. Wenn sich schon die Option der stärkeren Differenzierung *der grundsätzlichen literarischen Reichweite* der „Deuteronomistischen Geschichtswerke“ breiteren Zuspruchs erfreut (Sam-Kön, Dtn-Kön, Ex-Kön, Gen-Kön), so liegt es nur nahe, entsprechend die Möglichkeiten zur weiteren Binnendifferenzierung deuteronomistischer Texte in den Königebüchern mit vergleichbarer Intensität zumindest zu prüfen. Die Annahme eines literarisch nur bis 2Kön 23 reichenden (und wie auch immer zu datierenden) Deuteronomismus in den Königebüchern – fassbar v.a. über die Königsbeurteilungen – ist in der deutschsprachigen protestantischen Exegese zwar ungewohnt<sup>91</sup>, doch ist forschungsgeschichtliche Gewöhnung kein wissenschaftliches Kriterium zur Evaluierung historischer Hypothesen.

---

Forschungsüberblick bis 1994 findet sich bei B. Giesemann, Die sogenannte josianische Reform in der gegenwärtigen Forschung, ZAW 106 (1994), 223-242.

<sup>91</sup> Das Gegenteil gilt, wenn man über ihren Rahmen hinausblickt; vgl. – bei aller Divergenz im Einzelnen – nur etwa die o. Anm. 7-17 genannten Beiträge, die sich leicht vermehren ließen.